

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1827**

29.6.1827 (Nr. 178)

# Karlsruher Zeitung.

Nr. 178.

Freitag, den 29. Juni

1827.

Baden. — Baiern. — Freie Stadt Frankfurt. — Frankreich. — Oestreich. — Preussen. — Rußland. — Amerika. (V. St. von Nordamerika.) — Verschiedenes.

## Baden.

Karlsruhe, den 29. Juni. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich heute nach Höchstherr Privatbesitzung Langenstein begeben, wo Höchstdieselben einige Wochen zu verweilen gedenken.

## Baiern.

Die als Gast in München anwesende Kurfürstl. hessische Kammerfängerin Fräulein Schweizer ist als Desdemona in der Rossinischen Oper Dibelio mit so glänzendem Erfolge aufgetreten, daß nicht nur alle von ihr vorgetragenen Hauptpartien mit dem rauschendsten Beifalle gekrönt, sondern sie sowohl nach dem zweiten Akte, als auch am Schlusse einstimmig hervorgerufen wurde.

— Um 21. Juni wurde zu Bamberg der Rechtspraktikant Müdel begraben, der sich durch Wohlthätigkeitshin auszeichnete. Er brachte sein Alter in die 70er Jahre, und hinterließ ein sehr beträchtliches Vermögen, wovon das Waisenhaus 50,000 fl. erhalten soll. Sein geräumiges Wohnhaus mit einem Fond von 3000 fl. ist zu einem Schulhause bestimmt. Auch sind im Testamente fast alle andern wohlthätigen Anstalten in Bamberg bedacht. Ferner verdient noch erwähnt zu werden, daß Müdel im vorigen Jahre 1900 fl. hergab, um ein schönes Kreuzifix auf dem Gottesacker seiner Pfarrei zu errichten.

## Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt, den 27. Juni. J. M. die verwitwete Königin von Baiern, und Ihre beiden Prinzessinnen Töchter; J. K. H. die Frau Markgräfin Amalia von Baden, nebst den beiden Prinzessinnen von Schweden, und J. H. die Frau Erbgräfin von Hessen-Darmstadt, sind heute hieher gekommen. Alle diese erlauchten Personen kehrten Abends nach Darmstadt zurück.

## Frankreich.

Paris, den 27. Juni. Gestern war der Kurs der 5prozent. Konsol. zu 102 Fr.; 102 Fr. 10, 15 Cent. — 3prozent. Konsol. 70 Fr. 90, 95 Cent.; 71 Fr. — Bankaktien 2005 Fr.

— In der letzten Sitzung der Pairskammer kam die Sprache auf die Lotterie. Wir theilen unsern Lesern folgende statistische Notizen mit, die in den Debatten vorgelegt wurden. In Paris befinden sich 151 Bureaux von Lotteries-Einnehmern, und 12 in dem Banbezirk, zusammen 163, welches ungefähr  $\frac{1}{4}$  der sämtlichen in Frankreich bestehenden Bureaux ausmacht. Im J. 1825

hat einer der Einnehmer von Paris 142,077 Fr. als Remise zu 6 pCt. von seiner Einnahme bezogen, andere zwischen 50 bis 70,000 Fr., dagegen aber auch mehrere nur sehr geringe Summen. Seit 1826 hat sich im Allgemeinen die Einnahme vermindert. Im J. 1826 belief sich die bedeutendste Remise, die einer der Einnehmer zu Paris bezog, auf die Summe von 112,742 Fr. Im J. 1825 belief sich die Gesammtheit des in Frankreich in die Lotterie gesetzten Geldes auf 57,256,802 Fr. und darunter in Paris allein 34,867,570 Fr. so daß die andern Departemente nur 22,389,232 — ergaben. Im J. 1826 wurden in Paris 29,275,360 Fr. eingesetzt, und es wurde unter den Einnehmern eine Summe von 1,756,761 Fr. an Remisen getheilt.

— In der Akademie der Wissenschaften ist ein Facsimile des berühmten Franklin vorgelegt worden; es ist ein Brief von ihm vom Jahr 1744.

— Dieselben Klapperschlangen, die von einem Hrn. Drake, welcher an dem Biß eines dieser Thiere gestorben ist, im Februar nach Frankreich gebracht wurden, haben in Orleans zu einem neuen Unglück Veranlassung gegeben. Ein junger Mensch, der bei der Wittwe Drake die Aufsicht über die Menagerie führte, wollte am letzten Montag einer dieser Schlangen bei ihrer Enthäutung beistehen, wurde aber der angewandten Vorsicht ungeschachtet von ihr in den Finger gebissen. Er nahm sogleich ein Hackmesser und bat die beiden andern Wächter, ihm den Finger abzuhaueu, auf deren Weigerung ergriff die Frau Drake selbst das Instrument und hieb den Finger oberhalb der Wunde ab. Da sich nach einigen Tagen der schrecklichsten Angst keine bösen Symptome gezeigt haben, so ist zu hoffen, daß dieser Unfall keine weiteren Folgen nach sich ziehen wird.

— Ein junger Bursche, der in Lyon einen abgerichteten Affen auf den Straßen herumsführte, wurde von diesem Thiere auf einmal gepackt; es biß ihm tiefe Wunden in Arm und Bein, und würde ihn erwürgt haben, wenn man ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre. Der Affe wurde sogleich eingesperrt, und man setzte ihm Nahrung vor, um sich zu überzeugen, ob er nicht wasserscheu geworden wäre. Da er fraß und trank, so beschwichtigte dieß bald jede Besorgniß. Der Unfall vom Wuth, den er bekommen hatte, schien davon herzurühren, daß man ihm in einem Wirthshause Wein zu trinken gegeben, was ihn in jenen Zustand versetzt haben mochte.

## O e s t r e i c h .

Wien, den 23. Juni. Metalliques 90 $\frac{1}{16}$ ; Bankaktien 1091.

— J. M. der Kaiser und die Kaiserin begeben sich den 28. d. auf einige Zeit nach Baden, und erst von da nach Ober-Oestreich auf Ihre Familiengüter. J. K. H. die Erzherzoge Kronprinz und Franz Karl, so wie J. K. H. die Frau Erzherzogin Maria Anna, werden während des Aufenthalts J. M. in Baden Schönbrunn beziehen.

— Zu den ausgezeichneten Staatsmännern, die seit einem Jahre von ihrem ehrenvollen Schauplatz abgetreten sind, muß man auch den Grafen Karl von Zichy zu Basonykéd zählen, der zu Preßburg den 4. März 1753 geboren wurde, und den 28. Sept. 1826 sein höchst thätiges Leben beschloß.

Seine Aeltern waren Graf Stephan von Zichy, Geheimrath, und Cäcilia, eine geborne Herrin von Stubenberg.

Schon im zarten Knaben sprachen sich die Reime hoffnungsvoller Geistesfähigkeiten aus. Diese herrlichen Gaben wurden in der neu errichteten Thebanischen Ritter-Akademie ausgebildet, die mit kaiserlicher Großmuth ausgestattet, nach den weisen Absichten der erhabenen Stifterin nicht nur die Pflanzschule für die wichtigsten Staatsbeamten, sondern auch eines der Vereinigungsbände zwischen den verschiedenen Völkern des östreichischen Staates werden sollte. Graf Zichy entsprach auch den Hoffnungen der Aeltern, und den edlen Absichten der gütigen Landesmutter auf eine ausgezeichnete Weise, und der erste Lohn für seinen Fleiß war die Verleihung der Kämmererwürde (9. Nov. 1775). Doch seine Erhebung zu den wichtigsten Staatsämtern verdankte er dem Scharfblicke Josephs II., der in dem feurigen Manne einen durch große Reisen gebildeten, und durch tiefe Geschäftskennntniß ausgerüsteten Geist entdeckte, ihn bereits im J. 1782 zum Administrator des Besseres, das Jahr darauf aber zum Obergespan des Raaber Komitates ernannte, und ihm (20. Dez. 1786) nebst der Geheimen Rathswürde die Stelle des Thesaurarius und Präsidenten der ungarischen Hofkammer, den 18. Dez. 1788 aber selbst die des Judex Curiae verlieh. So sah sich Graf Zichy durch das ehrenvolle Vertrauen seines Kaisers mit einer Würde bekleidet, die man damals als die erste in Ungarn betrachtete, da seit dem Tode des Fürsten Ludwig von Batthyányi (26. Okt. 1765) die Würde eines Palatins nicht war ersetzt worden.

Die damaligen Ereignisse in Frankreich und den Niederlanden äusserten ihren unheilbringenden Einfluß sogar auf einige Gemüther in Ungarn, als nach Josephs II. Tod der Landtag im J. 1790 eröffnet ward; denn gleich bei den ersten Verhandlungen über den Königseid und die Versicherungs-Acten (Inaugurations-Diplom) wurde eine Reihe der seltsamsten Vorschläge gemacht, die Graf Zichy jedoch mit aller Standhaftigkeit im Geiste eines warnenden Sehers bekämpfte. Die Vorzüge des prakti-

sehen Staatsmannes wurden jetzt durch die Talente des Redners erhoben; eines umfassenden Gedächtnisses sich erfreuend, bewegte der Strom seiner Worte tief die Gemüther, und in seinem kräftigen Körperbau verläugnete sich nie, am wenigsten auf dem Rednerstuhle, der Ausdruck der Würde, die allen, die sich ihm näherten, Achtung gebot. So gelang es ihm, die erhitzten Gemüther zur allmählichen Besonnenheit zurückzuführen; die wahren Vortheile des Landes wurden von der Mehrheit der Abgeordneten eingesehen; durch Zichy's Beredsamkeit wurde, ohne das königliche Schreiben, welches die Namen der vier vorgeschlagenen Edeln zur Palatinus-Würde enthielt, erst zu entriegeln, der Erzherzog Alexander Leopold unter einstimmigem Jubel zum Palatin ausgerufen, und Leopold, auf dessen Haupt bereits die Krone Karls des Großen gesetzt war, nun auch zu Preßburg mit Ungarns heiliger Krone geschmückt (15. November 1790).

Bei dem hohen Vertrauen der Stände zum König endigte sich dieser Landtag, der unter bangen Gefühlen begonnen, in Liebe und Eintracht zwischen dem Landesvater und seinen Söhnen, und dem Grafen Zichy blieb das erhebende Gefühl, mit allen ihm gleich gesinnten Männern durch die standhafte und kluge Vertheidigung der königlichen Rechte wesentlich beigetragen zu haben, das Vaterland vor den Stürmen des Parteigeistes zu retten.

Auf dem Landtage, der nach Leopolds II. Tod im J. 1792 zusammenberufen wurde, war die höchste Aufmerksamkeit auf den Krieg gerichtet, in den sich Oestreich mit Frankreich verflochten sah. Glücklicher Weise lebte auch auf diesem Landtage der alte Geist des wechselseitigen Vertrauens, durch den sich das Ende des vorigen ausgezeichnet hatte, und bereitwillig unterstützten die Stände ihren König durch ansehnliche Beiträge an Geld, durch Mannschaft und Pferde, da ein großer Theil von ihnen die Gefahren erkannte, womit auch ihre Vorrechte durch die neuen Grundsätze in Frankreich bedroht wurden. Unverkennbar war der große Einfluß, welchen Graf Zichy als einsichtsvoller Staatsmann und mächtiger Redner auf den glücklichen Gang der Verhandlungen genommen; er wurde daher noch vor dem Schlusse des Landtages (25. Juli) durch das Großkreuz des ungarischen St. Stephans-Ordens ehrenvoll ausgezeichnet.

Eine weit schwierigere Aufgabe stand dem Grafen bevor, als er den 21. August 1802 zum Präsidenten der allgemeinen Hofkammer ernannt, mit dieser Würde auch die Pflicht übernahm, die durch einen 9jährigen furchtbaren Kampf zerrütteten Finanzen zu ordnen. Obgleich durch diese Ernennung das volle Vertrauen des Landesfürsten in Zichy's umfassende Kenntnisse sich aussprach, so war das Schwierige seines Amtes doch keineswegs zu verkennen, da im Laufe des Krieges, der in Italien und den Niederlanden, am Rhein und an der Donau gewüthet, ungeheure Summen baaren Geldes in's Ausland gesendet, die Staatsschulden sich gehäuft, ein Theil der östreichischen Länder, die zuletzt der Schauplatz

des Krieges gewesen, verwüstet, die übrigen alle mehr oder minder erschöpft waren. Durch alle diese Hindernisse keineswegs entmutigt, traf der weise Staatswirth mehrere kräftige Anstalten zu wichtigen Ersparungen, und entwarf einen umfassenden Plan, der mit Umsicht ausgeführt, die angenehme Hoffnung gewährte, im Laufe einiger Jahre Ordnung in den Finanzen herzustellen, und den Staatskredit, seinem alten Ruhme gemäß, auf's neue zu begründen. Doch auch die tiefste Kenntniß aller noch unbenützten Staatskräfte reichte nicht hin, die gehegten Erwartungen erfüllen zu können, als Oestreich schon nach wenigen Jahren durch die Gewalt Schritte seines Gegners genöthigt wurde, sich auf's neue zu rüsten, indem es einen offenen Krieg dem täuschenden Frieden vorzog (1805).

Dieser neue Kampf schlug dem Vaterlande auch neue Wunden, und die Zeit, welche ihrer Heilung bestimmt war, wurde bei dem unsichern Zustande Europa's zu neuen Rüstungen verwendet. Die Rettung des Vaterlandes war das einzige Ziel, dem Alles geopfert werden mußte.

Durch die Verleihung des goldenen Vlieses (6. Jan. 1808) und die Ernennung zum Staats- und Konferenzminister mit der Dienstleistung im Staatsrathe (26. August desselben Jahres) wurde Graf Zichy von seinem Kaiser auf's neue ehrenvoll ausgezeichnet. Es bedurfte eines Mannes von seiner Kraft und Einsicht, um dem wichtigen Posten eines Armeeministers genügend vorzusehen, den ihm der Monarch beim Ausbruche des Krieges im J. 1809 anvertraut hatte; stets im nächsten Geleite des Monarchen nahm er auf den Gang der Geschäfte einen weit größern Einfluß, als der Wirkungskreis seiner Anstellung umfaßte. Wenn er durch die unermüdete Sorgfalt, das Loos der verwundeten Krieger zu erleichtern, sich den innigen Dank des braven östreichischen Heeres erwarb, so übersah auch sein Kaiser den Eifer nicht, durch welchen er mit andern Edlen Ungarns in Stellung freiwilliger Truppen seine Gesinnung für den König und das Vaterland bekräftigt hat.

Die langen und ersprießlichen Dienste des Grafen Zichy, seine treue und innige Anhänglichkeit an den Monarchen, erprobt in den Tagen der Gefahr, bestimmten Sr. Maj., ihm die Leitung der innern Staatsangelegenheiten zu vertrauen, als in den Jahren 1813 und 1814 der Kampf um die Selbstständigkeit der europäischen Staaten durch Oestreichs Beitritt zu dem großen Bunde entschieden ward. So sah sich der Graf durch das unbegrenzte Vertrauen des Landesfürsten geehrt, nach geschlossenem Frieden auch seine Brust mit dem goldenen Zivil-Ehrenkreuze (23. Mai 1815) geschmückt, und von den mächtigsten Fürsten Europa's während ihres Aufenthalts in Wien durch ihre besondere Achtung ausgezeichnet.

In Führung der verschiedenartigsten Geschäfte ergraut, feierte er am 15. August 1821 als Staatsdiener sein Jubeljahr. Am Morgen dieses festlichen Tages erhielt er von seinem gütigen Monarchen ein äußerst huldvolles

Handsreiben und die Dekoration des kön. ungarischen St. Stephans-Ordens in Brillanten.

Seine letzten Lebensjahre waren voll von mancherlei körperlichen Leiden. Mit tiefer Ergebung in den Willen der Vorsehung verschied er den 28. Sept. 1826, von seinen Freunden innig betrauert, und von seinen Unterthanen beweint, die in ihm einen gütigen Vater verloren. In den wiederholten Aeußerungen des Monarchen, wie werth ihm der Verbliebene gewesen, und in der hohen Theilnahme des kaiserlichen Hauses fand die gebeugte Familie den einzigen Trost für den großen, für sie unerseßlichen Verlust. R — r.

#### Preussen.

In der allgemeinen Zeitung vom 27. Juni liest man folgenden Artikel:

„Berlin, den 19. Juni. Hr. Beckedorf, geheimer Oberregierungs Rath im Ministerium der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, so wie Regierungs-Bevollmächtigter bei der hiesigen Universität, hatte schon seit mehreren Jahren die Absicht kund gegeben, zur katholischen Kirche überzutreten zu wollen. Auf einer Urlaubreise nach Regensburg hat er nun diesen Uebertritt wirklich bewerkstelligt; zugleich aber von dort aus die Anzeige Sr. M. dem Könige gemacht. Bei seiner Rückkunft hierher fand derselbe schon eine königliche Kabinetts-Ordre vom 11. Juni mit der Entlassung von allen seinen bisherigen Stellen vor. Hr. Beckedorf ist sonst als ein durchaus rechtlicher und brauchbarer Mann bekannt, und wird wahrscheinlich, in Rücksicht auf seine frühern Dienste, eine angemessene Pension erhalten.“

Köln, den 22. Juni. Gestern hat das oberrheinische Dampfschiff, „der Friedrich Wilhelm“, auf der Fahrt von hier nach Mainz, zu Schwarzrheindorf, in der Nähe von Bonn, an dem Dampfessel einen solchen Schaden genommen, daß die Reise nicht fortgesetzt werden konnte, und die Passagiere und das Gepäcke zu Lande nach ihrem Bestimmungsorte gebracht werden mußten. Abends gegen 8 Uhr wurde dasselbe durch das andere oberrheinische Dampfschiff, welches auf der umgekehrten Fahrt begriffen war, mit dem Schlepptau hier an die Stadt gebracht. Letzterem wollte man, wie dieß gewöhnlich geschieht, in einem rechten Winkel von der Mitte des Stromes seine Richtung nach der oberhalb der stehenden Schiffbrücke angewiesenen Stelle geben. In dieß verfehlte das Schiff dießmal seinen geraden Lauf, und fuhr, wahrscheinlich weil durch die doppelte Last die Kraft der Maschine zu sehr gehemmt war, in schiefer Richtung gegen die Brücke los. Glücklicherweise hatten die Brückenknechte noch zur rechten Zeit das betreffende Joch entseffelt, so daß dasselbe dem Stöße des Schiffes nachgeben konnte. Dennoch wurde durch die Gewalt des Andrängens die ganze Brücke heftig erschüttert. Außer dem wäre beinahe ein nahe am Ufer liegendes holländisches Schiff, wogegen das Dampfschiff ebenfalls in einem schiefen Winkel anfuhr, in den Grund gehohlet worden, und es ist vielleicht der dadurch gelähmten Kraft

zuzuschreiben, daß es mit einem bloßen Leck davon gekommen ist. — Eine Untersuchung des Dampfessels hat gezeigt, daß der daran entstandene Riß an einer schadhafsten Stelle entstanden ist, welcher Schaden selbst am besten Eisen vorfindlich seyn kann, ohne daß er mit bloßen Augen kann wahrgenommen werden. Uebrigens muß dieses Ereigniß für ängstliche Gemüther eine Beruhigung geben, indem ein solcher Fehler das Zerspringen des Kessels selbst nicht zur Folge hat, und somit die Sicherheit nicht gefährdet wird.

#### R u s s l a n d.

Petersburg, den 14. Juni. Am 10. geruheten J. M. der Kaiser und die Kaiserin, nebst J. K. dem Thronfolger, dem Großfürsten Michael und der Großfürstin Helena auf der Rhede von Kronstadt das Geschwader in Augenschein zu nehmen, das aus 9 Linien Schiffen, 14 Fregatten und einer Menge anderer Fahrzeuge besteht, deren Befehl Sr. Maj. dem Admiral D. N. Senáwin anvertraut haben. Sr. Maj. der Kaiser nebst der durchlauchtigsten Familie geruheten sich an Bord der Hof-Fregatte *Russia* zu begeben. Kaum sah man die kaiserl. Flagge wehen, als der Kanonendonner von Kronstadt, Kronschloß, allen Festungswerken, Schiffen und Fregatten begann. Ein imposanter Anblick: Viermal begrüßten 2000 Geschütze von großem Kaliber den Kaiser. Festungen und Schiffe versanken im dichten Rauche, aus dem unaufhörlich Blitze leuchteten, und der Erdboden bebte. Hehre Erinnerungen erweckte die drohende Schönheit dieser prächtvollen Scene: Peter der Große an der Spitze der verbündeten Flotten von England, Dänemark und Rußland; der Brand der türkischen Flotte im Meerbusen von Tschesma; die Siege von Tschischagow im baltischen Meere, von Utschakow und Ribas im schwarzen; Senáwin's Großthaten auf dem mittelländischen, dem adriatischen Meere und dem Archipelagus: An solche Erinnerungen reißen sich glänzende Hoffnungen, und die Wünsche der ganzen Christenheit.

— Ein Hamburger Blatt meldet, unter dem Datum Stockholm den 15. Juni, daß 17,000 Mann von jeder Waffengattung auf der russischen Flotte, die man zu Kronstadt ausrüstet, und die man für den Archipelagus bestimmt glaubt, sich einschiffen werden.

#### A m e r i k a.

(Vereinigete Staaten von Nordamerika.)

In Neu-York erscheint jetzt eine Zeitung, die sich ausschließlich mit der sittlichen und bürgerlichen Verbesserung der farbigen Bevölkerung beschäftigt. Eigenthümer und Verfasser sind Schwarze.

#### V e r s c h i e d e n e s.

In der Nacht vom 15. zum 16. Juni hat zu Breslau Thaddeus Antonius Dereser, Professor der kathol.

theol. Fakultät und Domherr daselbst, sein irdisches Leben vollendet.

— Am 7. April ist zu Falmouth auf Jamaica eine Schwarze, Namens Rebekka Fury, in einem Alter von 140 Jahren gestorben: man hat ihr Alter durch die Kontrakte, nach welchen ihre Herren sie gekauft haben, bewährt. Diese Alte blieb bis zum letzten Lebensaugenblick bei vollem Bewußtseyn.

— Im Rhein wurde am 26. Juni bei Münchhausen, unweit Lauterburg, ein Stör gefangen, der 140 Pfund wogt.

— Bei Newfoundland ist der Robbengang beispiellos einträglich gewesen, und man hat dort, statt 40 bis 50 wie sonst, 108 Schiffe auf denselben ausgerüstet.

#### T h e a t e r - A n z e i g e.

Sonntag, den 1. Juli: Johann von Paris, komische Oper in 2 Akten; Musik von Boieldieu.

#### D a n k s a g u n g.

Was ist einem leidenden Herzen tröstender als aufrichtige Theilnahme? die von Seiten der hiesigen Freunde und Mitbürger meines seligen Mannes ihm, dem Verbliebenen, durch gütige Begleitung an das Grab zu Theil wurde — wofür wir, die Unterzeichneten, denselben unsern innigsten Dank erstatten.

Karlsruhe, den 28. Juni 1827.

Die Wittwe, Christine Schnabel,  
geb. Bauer,  
beide Töchter und Tochtermann.

Karlsruhe. [Bekanntmachung.] Am verflossenen Mittwoch, den 22. d. M., wurde in der Nähe von Gräben ein noch lebendes, dem Anscheine nach, halbjähriges Mädchen in einem Dornengebüsch ausgelegt gefunden, welches mit einem weiß und roth gestreiften Röckchen von Baumwollzeug bekleidet war. Es haben sich darüber, wer die Mutter desselben seyn möge, und von wem es ausgelegt wurde, bisher keine nähern Spuren ergeben, als daß an dem Morgen des Tages, an welchem man das fragliche Kind Nachmittags fand, zwischen 7 und 8 Uhr, zwei fremde Weibspersonen, von Spöck her kommend, auf dem Felde in der Nähe gesehen wurden, von welchen die eine ein Kind mit einem rothen Röckchen auf dem Arm getragen haben soll. Sie können aber nicht näher beschrieben werden, als daß sie städtisch gekleidet, diejenige, welche das Kind trug, namentlich groß gewesen seye, und einen rothen Schurz angehabt, auch beide Häncklrbe bei sich getragen haben sollen.

Dies wird mit dem Ersuchen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämtliche Behörden, welche etwas hierauf Bezug habendes ausfindig machen sollten, an die unterzeichnete Stelle die nöthige Mittheilung darüber machen möchten.

Karlsruhe, den 25. Juni 1827.

Großherzogliches Landamt.  
v. Fischer.